

SILBERSCHMIEDE

Neues Leben für altes Silber in Altona

Wolfgang Horch



Silberbesteck wird in der Silberschmiede auf Vordermann gebracht

Foto: HA / A.Laible

In der Altonaer Silberwerkstatt an der Holstenstraße stapeln sich in den Regalen Antiquitäten, bei denen der Glanz verflogen ist.

Hamburg. Feuerfeste Handschuhe. Gesichtsschutz. Maxi Hänsch hat sich für alle Eventualitäten gewappnet. Sie steht im Blaumann hinter der Werkbank. In der Hand hält sie ein altes Messer aus Silber mit einer abgebrochenen Klinge. Der festgeschraubte Gasbrenner stößt eine 200 bis 300 Grad Celsius heiße Flamme aus. Die 33-Jährige dreht alle Seiten der Verbindungsstelle zwischen Klinge und Griff in die Flamme, Metall tropft herunter. "Beim Auslöten erlebt man immer wieder Überraschungen", sagt Hänsch. Zumeist steckt Sand im Griff, auch Baumwolle fand sie schon im Heft, wie die Fachleute den Griff nennen. Gefährlich wird es, wenn Kitt zum Beschweren eingesetzt wurde. Hänsch: "Da kann das Messer schon mal explodieren." Dieses Mal geht alles gut. Nach ein, zwei Minuten sind Klinge und Heft getrennt. Es ist der erste von sieben größeren Arbeitsschritten, die altem Silber neues Leben einhauchen.

Abgebrochene Klingen, abgerissene Henkel von Pokalen, verbeulte Teekannen, fehlende Dekorationen an Kerzenleuchtern. In der Altonaer Silberwerkstatt an der Holstenstraße stapeln sich in den Regalen Antiquitäten, bei denen der Glanz verflogen ist. "Normalerweise haben wir bei Standardaufträgen eine Wartezeit von vier bis sechs Wochen. Momentan müssen sich die Kunden zwischen acht und zehn Wochen gedulden", sagt Hänsch, die das Unternehmen mit fünf Angestellten führt. 2014 wurde die Firma von der Haspa und der Handwerkskammer als Hamburgs Handwerksbetrieb des Jahres ausgezeichnet. Zu der Werkstatt im hinteren Teil des Hauses gehört auch noch ein Laden, in dem diverse Silberteile verkauft werden. "Wir sind die Einzigen in Hamburg und vermutlich sogar in Deutschland, die drei Berufe unter einem Dach vereinen", sagt Hänsch, die ihren Meisterbrief als Galvaniseurin erworben hat.

Einen Arbeitsplatz weiter nimmt Marcel Heinle das Messer in die Hand. Der Silberschmied, der auch verlorene Teile rekonstruiert, steckt ein Verstärkungsblech in den geborstenen Griff und lötet ihn mit Silberlot bei 600 Grad Celsius. Anschließend wird das Messer mit Schwefelsäure gebeizt. Martje Kaehne sägt überstehende Reste des Bleches ab und feilt die Lötstelle. Teamwork wird in dem 138 Jahre alten Traditionsbetrieb großgeschrieben – auch bedingt durch einen Schicksalsschlag. Es ist 13 Jahre her, dass sich Maxi Hänsch auf die Suche nach ihrem Vater machte. Friedhelm Hänsch war in den 80er-Jahren aus der DDR geflohen, fand einen Job in der Reparaturwerkstatt für Tafelsilber Silber Specht und übernahm 1998 mit einem Jungunternehmerkredit die Firma. "Im April 2002 bin ich dann hier reingestolpert", erinnert sich Maxi Hänsch. Der Vater zeigte ihr seinen Betrieb und infizierte sie mit seiner Leidenschaft für Argentum, wie Silber auf Lateinisch heißt. Vier Monate später begann sie ihre Ausbildung zur Galvaniseurin und stellte ihr Betriebswirtschaftsstudium hinten an. Sie machte ihren Meister und übernahm 2008 zusammen mit ihrem Vater die Geschäftsführung. Bis er zwei Jahre später plötzlich starb. "Das war ein Schock", sagt Hänsch, "aber wir sind ein super Team, ein wirklicher Familienbetrieb." Alles sei eingespielt, daher lief es auch in dieser schwierigen Phase ohne große Probleme weiter.

Rund 10.000 Besteckteile durchlaufen pro Jahr die Altonaer Silberwerkstatt

Maxi Hänsch steht nun wieder an der Werkbank. Sie muss die Angel kürzen. Das ist von der Klinge das Stück, das in den Griff kommt. Danach füllt sie Sand in das Heft. Sie spannt Klinge und Heft in einen Spezialschraubstock und richtet es gerade aus. In einem Kocher köchelt Einlötzinn. Mit einer Kelle füllt sie ihn in den Griff, dann lässt sie die Klinge blitzschnell in das Heft fallen – alles sitzt bombenfest. Später folgt eine erste Politur des reparierten Stückes. Die Kunden müssen allein für die Ersatzklinge 34,50 Euro zahlen. Für das Löten kommen noch je nach Aufwand 30 bis 90 Euro hinzu. Viel Geld, aber Hänsch sagt: "Bei Echtsilber lohnt es sich eigentlich immer."

Rund 10.000 Besteckteile durchlaufen im Jahr die Altonaer Silberwerkstatt. Selbst aus Österreich kämen Aufträge. Im Tresor lauern die besonderen Herausforderungen. Ein Kunde möchte ein Segelschiff aus Silber restaurieren lassen. Ein anderer einen Tafelaufsatz mit kleinen Figuren. Das Hamburger Ratssilber bekam in Altona ebenfalls schon neuen Glanz verliehen. Mehr Schärfe verleiht der angestellte Schneidwerkzeugmechaniker alle ein bis zwei Wochen den Messern vom Hamburger Fischmarkt. Auch Spitzenköche bringen ihre Sets zum Schärfen vorbei. Der Umsatz liegt im mittleren bis höheren sechsstelligen Bereich. "Wir wachsen jedes Jahr um zwei bis zehn Prozent", sagt Hänsch. Seit Jahren schreibe man konstant Gewinne. "Wir können gut davon leben." Momentan sei das Unternehmen an einer Kapazitätsgrenze, sie möchte bald einen Auszubildenden für den Verkauf einstellen. Rund zwei Drittel ihrer Zeit verbringt Hänsch im Büro oder im Kundengespräch: "Ich würde gern handwerklich mehr arbeiten."

Die "Giftküche" ist ihre eigentliche berufliche Heimat. Nachdem das Silberstück mehrfach mit Tüchern gereinigt wurde, wird es erst entfettet, dann in einem Säurebad neutralisiert. Anschließend taucht es für zehn Sekunden in eine Lösung mit einem geringen Silberanteil. Zum Abschluss der Galvanik kommt es für mindestens eine Stunde in ein Silberbad. Das Besteck besteht übrigens nur zu 80 bis 90 Prozent aus Silber, der Rest ist meistens aus Kupfer. "Sobald das Essen metallisch schmeckt, sollte man das Besteck neu versilbern", sagt Hänsch.

Bevor das Messer zurück zum Kunden kommt, nimmt sie es und geht zum Polierbock. An einer Stange rotiert mit hohem Tempo ein Bündel Baumwolllappen. Nach und nach kommt der Glanz des Silbers zum Vorschein. Mit einem feinen Tuch poliert sie per Hand noch einmal nach. Bei Tageslicht und mit weißen Handschuhen macht sie die Endkontrolle, dann geht das Messer zurück an den Kunden. Hänsch: "Jetzt hat er für 50 bis 70 Jahre seine Ruhe – so lange hält die Auflage."